

Ein teuflisches Lächeln flog um seine Lippen, und nun stand er ruhig auf, nahm Pfeil und Bogen, und verschwand bald darauf in dem finsternen Walde.

* * *

Um dieselbe Zeit verließ Marchena, von dem überglicklichen Heinrich begleitet, seine Hacienda und ging in die Berge. Ein langer, beschwerlicher Marsch stand ihm bevor. Er wollte das schöne Thal auffuchen und sich in demselben nach Bauplätzen umsehen. Ja, der Gedanke an den Auszug vom Königsgau beschäftigte ihn noch mehr als gestern; denn er ahnte, was jetzt kommen würde.

Von den geknechteten Sklaven Castanedas würde jetzt einer nach dem andern in Liguria Schutz suchen — und er konnte keinen zweiten freikaufen. Er hatte außerdem die Goldgier Castanedas aufgestachelt. Er mußte diese Gesellschaft meiden. Und wenn dieser ihm dennoch folgte? Nun, in diesem Thal sollte es keinen Platz für zwei Hacienderos geben. Marchena wollte das ganze Thal kaufen; denn die Regierung in Isabella verkaufte die Ländereien spottbillig, und so viel Flußgold hatte ihm Castaneda noch gelassen. Dort in dem stillen Thale wollte er bleiben, bis Columbus wieder nach Hispaniola kam; dann sollte der Admiral zu seinem und des Königs Nutzen die reichen Goldminen ausbeuten lassen. Die treulosen Goldgräber von Cibao und Isabella sollten den Schatz nicht vergeuden. Und warum sagte er es nicht dem Bruder des Admirals, dem Statthalter Diego Colon? O, Marchena wußte, daß dieser nur mit schwacher Hand die Zügel der Regierung halten konnte.
